

# Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 27

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 15,  
Klaus-Groth-Straße 1. Fernspr. 5, 244.

Hamburg, den 3. Juli 1915

Anzeigen kosten die fluchtgespaltene Non-  
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der  
Betrag ist stets vorher einzusenden).  
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

## Zur Frage der Kriegsverletztenfürsorge.

II.

Das Ziel des Heilverfahrens in den Krüppelheimen ist die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit. Die Erwerbsfähigkeit ist aber Vorbedingung nicht nur die Wiederherstellung im medizinischen, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne, das heißt Erreichung eines möglichst hohen Grades der Arbeitsfähigkeit. Diese Arbeitsfähigkeit wird auch den Kriegs- oder Unfallverletzten vor dem moralischen Verfall zu schützen suchen. Wie die Erfahrung lehrt, tritt bei einer Anzahl der plötzlich erwerbsunfähig Gewordenen ein gesellschaftlicher Absturz ein, vor dem auch die Mente nicht zu bewahren vermag. Abgesehen von der mehr oder weniger stillosen Stärke des Verletzten wird als Ursache hierbei mit anzusehen sein: eine durch den Unfall oder durch das Heilverfahren herbeigeführte Nerven Schwäche oder die körperliche Unmöglichkeit, den erlernten Beruf wieder ausüben zu können. Die moralische Kraft, einen andern Beruf zu ergreifen, ist nicht vorhanden, zumal es dazu auch sehr oft an Gelegenheit fehlt. Nach Abschluß des Heilverfahrens und der Rentenfestsetzung überlassen die Berufsorganisationen den Unfallverletzten seinem ungewissen Schicksal, wo eine weitere Fürsorge, wie zum Beispiel die Erlernung eines andern Berufes angebracht wäre. Invalidenheime zu schaffen, worin die Kriegsverletzten ohne Pflicht zur Arbeit für die Lebensdauer besorgt werden, sind nach den Erfahrungen in Nordamerika nicht als vorbildlich anzusehen. Das sorgen- und arbeitslose Leben verbummelt den Charakter der Invaliden, die mit Vergnügen, unzufrieden mit reinlichen Nörgeleien ihr Leben verbringen. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben sich die Militärbehörden insofern zunutze gemacht, daß sie den Kriegsbeschädigten je nach dem Fall in den Krüppelfürsorgestellen die Möglichkeit zur Erlernung eines passenden Berufes geben und sie mit Festigkeit dazu anhalten. Dadurch wird es auch ermöglicht, daß der noch vorhandene Teil der Arbeitskraft für das Wirtschaftsleben verwertet werden kann.

Nach der modernen Chirurgie und Orthopädie gibt es kein Krüppeltum in wirtschaftlichem Sinne, wenn der eiserner Wille vorhanden ist, es zu überwinden. Als Krüppel, die für die Produktion von Gebrauchswerten nicht mehr in Frage kommen, können nach der Meinung der Fachgelehrten nur die Verletzten angesehen werden, die durch Beschädigung der edleren Organe des Kopfes geisteskrank geworden sind. Und selbst für einzelne dieser Leute ist je nach den Umständen, wie in den Irrenhäusern wahrzunehmen, die Arbeit auf dem Felde und in Gemüsegärten eine dankbare Beschäftigung, die ihr Stiechtum abschwächt und erträglicher macht. In den deutschen Krüppelheimen werden in 221 Werkstätten folgende 51 Erwerbsmöglichkeiten gelehrt:

- |                             |                                 |                     |
|-----------------------------|---------------------------------|---------------------|
| Korbflechten                | Holz- und Laubsägearbeiten      | Mechanik            |
| Schneiderei                 | Buchdruckerei                   | Naturholzarbeit     |
| Schuhmacherei               | Kartonnage u. Lattenanfertigung | Reißkisten          |
| Bürstenbinden               | Landwirtschaft                  | Papparbeit          |
| Stuhlflechten               | Seilstricken                    | Photographie        |
| Lischlerei                  | Bildhauerei                     | Portefeuilles       |
| Buchhalterei mit Stenotypie | Drechslererei                   | Smirnarbeit         |
| Buchbinderei                | Glasererei                      | Sattlerei           |
| Bandagenarbeit              | Holzspantoffelmachen            | Wäscheleinenlöppeln |
| Mattenflechten              | Intarsienarbeit                 | Zahntechnik         |
| Schlosserei                 | Klempnerei                      | Uhrmacherei         |
| Anstreichen                 | Instrumentenmachen              | Handelslehre        |
| Wärnerei                    | Knüpfarbeit                     | Musik               |
| Lithographie                | Reißkisten                      | Poliererei          |
| Maschinenstricken           | Maschinenschreiben              | Sägearbeit          |
| Orthopädiemechanik          | Steindruckerei                  | Hobelbankarbeit     |
| Schneiden                   | Malerei                         |                     |
| Wappzeichnen                |                                 |                     |

Die Bemühungen, in diesen Werkstätten den Kriegsverletzten mit Hilfe von künstlichen Gliedmaßen die Weiterführung ihres Berufes zu ermöglichen, sind in den einzelnen Fällen recht weitgehend. Nach einer Publikation

des Professors Diezels im „Berliner Tageblatt“ im Dezember 1914, unter dem Titel: „Die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit der Kriegsinvaliden“, werden Einzelheiten über die Fortschritte auf diesem Gebiet mitgeteilt. Ein Lehrer, dem der rechte Arm abgenommen werden mußte, und der zuerst aufs tiefste niedergeschlagen war, lernt jetzt mit der linken Hand schreiben, und mit der Zunahme der Sicherheit wächst der Glaube, daß er seinen Beruf wieder ausüben kann. Ein Gärtner mit Abtragung des Unterschenkels ist davon überzeugt worden, daß er wieder gärtnern könne, ein Landmann mit Verlust einer Hand, daß er wieder mähen und hacken könne; denn eine einfache Arbeitsklaue gestattet die Handhabung von Hacke und Sense und die Ausführung jeder landwirtschaftlichen Verrichtung. Ein Maurer, dem der rechte Unterarm in der Mitte abgenommen wurde, lernte allmählich auf Bänken begreifen, daß es ihm möglich sein würde, wieder mauern zu können. Seine Befürchtung, er würde keine Arbeit finden, ist ihm mit der feierlichen Versicherung genommen, daß es gelingen werde, die Arbeitgeber dazu zu bringen, auch erwerbsbeschränkte Arbeiter wieder zu beschäftigen. (1) Verschiedene andere Arbeiter mit drohender Verküpfung von Gelenken und Zerreißungen von Sehnen und Nerven wurde durch Nachoperationen der Gebrauch der Glieder wiedergegeben. Daß durch geeignete künstliche Glieder und mechanische Vorrichtungen eine große Zahl Verkrüppelter zur Ausübung ihres alten Berufes befähigt wird, zeigt ein Steinmetz mit zwei künstlichen Beinen usw.

Das Erlernen eines neuen Berufes soll nur im dringenden Notfall vorgenommen werden, zumal dieses für ältere Leute viel schwerer ist als für solche in jüngeren Jahren. Dem in den älteren Jahren befindlichen Mann muß es äußerst leicht gemacht werden, den neuen Beruf zu erlernen. Zur übrigen ist es auch verständlich, daß man schwere und anstrengende Arbeit einem Verkrüppelten nicht zumuten darf. In den 51 Lehrberufen der Krüppelschule sind auch die körperlich anstrengenden Gewerbe, wie der Bergbau, Transport- und Baugewerbe, wie auch der größere Teil der Eisenindustrie (Hoheisenproduktion, Gießereien usw.) ausgeschlossen. Um nicht aus dem Regen in die Traufe zu kommen, dürfen solche Leute in unfall- oder sonst gesundheitsgefährlichen Betrieben, wie sie zum Beispiel die chemische Industrie mit ihren Gift- und Explosionsbetrieben noch recht zahlreich aufzuweisen hat, nicht beschäftigt werden. Vor allem darf nicht vergessen werden, daß diese Verletzten je nach dem Fall trotz aller in der Schule beigebrachten Routine mehr oder weniger körperlich in ihrer Bewegunghs-freiheit beschränkt sind; es liegt deshalb die Frage sehr nahe, ob nicht hier eine besondere Regelung der Arbeitszeit geboten erscheint. Als Kollaborierer im berufsgenossenschaftlichem und wirtschaftlichem Sinne werden die Unternehmer diese Beschäftigten, für die sie auch die gesetzlichen Beiträge für die Sozialversicherung zu zahlen haben, bei aller vaterländischen Gesinnung auf die Dauer nicht ansehen. Die Ausnahmen werden auch hier die Regel bestätigen. Sehr richtig ist deshalb die Forderung, die in der Petition des Vereins deutscher Ingenieure an den Reichstag im vierten Heft zum Ausdruck kommt:

Der wieder eingestellte Kriegsbeschädigte kann im Berufe nur eine seiner Leistungsfähigkeit entsprechende Entlohnung finden. Der Begriff des Almosens muß hier ausgeschaltet sein. Um den Kriegsbeschädigten daher in einer seiner früheren Stellung einigermassen entsprechenden sozialen Lage zu erhalten, muß das Reich eine angemessene Rente gewähren usw.

Wie allgemein schon jetzt bekannt, ist der Andrang und die Nachfrage der Kriegsverletzten zur Beschäftigung in den staatlichen und kommunalen Bureaus nicht unbeträchtlich. Die Staats- und Kommunalbehörden werden diesen Anforderungen ohne Ansehen der politischen Gesinnung in der weitgehendsten Art entgegenkommen müssen. Der Krieg hat auch nach der Richtung gezeigt, daß eine reichliche Zahl von Staatsbürgern außerhalb der konservativen Kreise vorhanden ist, die eine derartige Tätigkeit vollverantwortlich ausführen können. Auch im kaufmännischen

und Handelsgewerbe wird sich durch das Angebot der Kriegsverletzten die Nachfrage nach Beschäftigung erhöhen. Dasselbe läßt sich auch von den Berufen sagen, die im Eigen ausgeübt werden können. Für einen Teil dieser Berufe würde es sich empfehlen, durch Stätten und Kommunen in abgegrenzten Bezirken besondere Betriebe für die Kriegsbeschädigten einzurichten, bei denen gleich für die Unverheirateten Ledigenheime angeschlossen sind. Hier würde sich auch leicht die Möglichkeit einer größeren Teilung und Vereinfachung des Arbeitsverfahrens bieten, wobei nach dem Zustand der Verletzten auch eine Abkürzung der Arbeitszeit und eine Verringerung der Arbeitspausen zweckdienlich durchgeführt werden könnte. Das wird um so mehr geboten sein, um die Zunahme der Heimarbeit, die durch den Heeresbedarf während des Krieges wieder ganz sichtbar gefördert ist, zu verhindern. Der in den Unternehmerbetrieben zur Verwendung unmögliche Kriegsverstümmelte wird versuchen, mit Hilfe seiner Frau im Hause erwerbsmäßig zu arbeiten. Und zu allem darf nicht vergessen werden, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Kriegsbeschädigten außer der Verkrüppelung auch noch Herz- und Nervenleiden sind. Leidende solcher Art sollte man in geräuschvollen Industriebetrieben möglichst nicht beschäftigen.

Die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern in der Industrie wird für Jahre nach dem Kriege sowieso zurücktreten. Dadurch wird auch die Arbeitsgelegenheit für die Kriegsbeschädigten günstiger. Auch die Beschäftigung in der Landwirtschaft kann nicht als nebensächlich angesehen werden. Wenn Kriegsbeschädigte, die auf dem Lande und in der Landwirtschaft groß geworden sind, den Wunsch haben, sich dort wieder zu betätigen, wobei die Familienverhältnisse mit als entscheidend zu betrachten sind, so soll man dem möglichst Rechnung zu tragen suchen. Wenn der Staat für diese Zwecke ausländische Anstellungen in den heute für die Agrarkultur erschlossenen Heide- und Moorländerereien oder sonstwo schaffen will, so kann unter Erfüllung gewisser Voraussetzungen dem sehr gut zugestimmt werden. Vor allem müssen gesetzliche Garantien gegeben sein, daß die Ansetzler mit ihren Familien gegenüber den Großgrundbesitzern nicht in ein dem Frondienst ähnliches Abhängigkeitsverhältnis geraten. Wie uns die Erfahrungen lehren, haben es die Organisationen der Arbeiter und die Arbeiterpresse mit Erfolg verstanden, auch nach den kleinen Verbänden und nach dem platten Lande ihren Weg zu finden. Im übrigen aber haben wir im Laufe der Jahre begreifen lernen müssen, daß die Verhältnisse der größeren Orte durchaus nicht immer dazu angetan sind, kulturfördernd zu wirken. Unsere Kollegen in den ländlichen Distrikten haben durch ihre Stellungnahme zu Einzelfragen in der Organisation den Beweis erbracht, daß sie längst zu selbständigem Denken erzogen sind. Vielleicht sind die ländlichen Verhältnisse gerade dazu angetan, die Dinge ruhig und sachlich zu beurteilen.

Die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten und die Fürsorge für sie stellt die Gewerkschaften vor einige neue Fragen und Aufgaben, wobei die alte Praxis wohl nicht immer zur Geltung gebracht werden kann. Wir erlauben uns hier nur auf die Arbeitsvermittlung, auf die tarifliche Regelung der Löhne und auf die Wahrnehmung des gewerblichen Gesundheitswesens hinzuweisen. Nun, die Gewerkschaften werden diese Schwierigkeiten sicher überwinden können. Aber auch die Krankenkassen, die Berufsorganisationen und die Gewerbeinspektionen stehen hier andern Verhältnissen gegenüber, die man erst in ihrem Zusammenhang erfassen muß und nur so richtig verstehen lernen kann. Daraus werden dann auch eine Anzahl neuer Anregungen hervorgehen, die den sozialpolitischen Bestrebungen und der Gewerbehygiene zugute kommen werden. G. H.



# Die bisherigen Leistungen der Konsumentenbewegung.

Von Universitätsprofessor Dr. W. Zimmermann, Berlin.

Unerhörte Preistreiberien und Kriegswuchererscheinungen aller Art trieben Anfang Dezember die jetzt im R.A.R.F. \* zusammengeschlossenen Reichsverbände zu einheitlicher Abwehrorganisation. Nicht einseitige Billigkeitsforderungen, sondern gerechte, angemessene Preise und eine soziale Ordnung der Massenversorgung, die auch den wenig Bemittelten das Durchhalten gegenüber dem englischen Ausbungerungsplan ermöglichten, bildeten von vornherein die Lösung des R.A.R.F.

Seine erste Hauptaufgabe war die Bekämpfung der verkehrten Sparsamkeitspolitik, derzufolge die Massen zur Einschränkung ihres Verbrauchs durch weitere Preis-erhebungen gezwungen werden sollten. Es galt, die Gegner dieser verkehrten Politik innerhalb der Reichsregierung zu unterstützen. Das geschah in der Brotgetreidefrage durch die Einreichung eines technisch durchführbaren Beschlagsplans, durch eine Besprechung im Reichsamt des Innern und die große Zirkusversammlung am 22. Januar, in der das Verlangen und die Empfänglichkeit der breiten Verbraucher-massen für eine zwangsgemeinwirtschaftliche Getreide- und Brotverkaufsregelung nachdrücklich bekundet wurde: „Das Volk will es!“ So kam sich der R.A.R.F. am Zustandekommen der weltberühmten Bundesratsverordnung vom 25. Januar ein gewisses Verdienst anrechnen. Zu ihrer Durchführung und der Einbürgerung des Brotkartensystems in den Gemeinden hat der R.A.R.F. mit praktischen Vorschlägen ebenfalls in erfolgreichem Zusammenwirken mit dem Deutschen Städtetag beigetragen. Er hat schließlich auch mit ausführlichem Beweismaterial gegen die ungerechtfertigt steigenden Preispannungen zwischen Getreide und Mehl angefaßt und eine soziale Kontrolle der Kriegsgetreidegesellschaft und ihrer Geschäftspraxis durch die Reichsbehörden unter Zuziehung von Verbrauchervertretern gefordert. Zweimalige Preisherabsetzungen für Mehl sind seitdem tatsächlich erfolgt, so daß unser Brotmehlpreis heute bereits unter dem englischen steht.

Wie die Brotgetreideknappheit und die Notwendigkeit der gemeinwirtschaftlichen Verteilung eine Folge der zügellosen Roggenverfälschung an die Schweine war, so hing auch die Kartoffelkrise mit der Schweinefrage zusammen. Ueberhaupt besteht ja das Kriegsernährungsproblem zur Hauptsache in einem Kampfe der Menschen mit dem Vieh um die Lebensmittelvorräte. Für die Menschen allein würde die Frucht vollkommen ausreichen. Als der R.A.R.F. Anfang Februar erfuhr, daß die Regierung durch Preisserhöhungen die Kartoffeln aus dem Lager auf den Markt locken und auf diese Weise vor dem Viehstrog schützen wollte, forderte der R.A.R.F. zunächst einmal eine sofortige Bestandsaufnahme, da nach seiner Meinung große Vorräte da sein mußten und nur künstlich zurückgehalten wurden, und darauf die Beschlagnahme der Häufe der noch vorhandenen Kartoffeln zur Sicherstellung für die menschliche Ernährung. Eine solche Sicherstellung ist dann, als die Bestandsaufnahme vom 15. März jammervoll ausfiel, Mitte April endlich, allerdings im Wege einer teilweisen Preisreportpolitik erfolgt. Die scharfe Kritik der Verbraucher (vergl. auch die Eingabe vom 6. April, s. Anm.) hat dabei wenigstens den Erfolg erzielt, daß die Reichsstafel den Schaden des verspäteten Eingreifens auf sich nahm und die Kartoffeln den Minderbemittelten (der R.A.R.F. fordert: für alle Bürger bis zu 3000 Einkommen) zu erschwinglichen Preisen von 50 bis 70 J für 5 kg zugeteilt werden können. Daß statt der Marktpolitik eine Beschlagnahme angebracht gewesen wäre, zeigt sich in dem Ueberfluß an Kartoffeln, der jetzt zum freien Verkauf angeboten wird. Der R.A.R.F. hat also mit seiner ursprünglichen Annahme, daß genug Kartoffeln da seien und nur herausgeholt werden müßten, Recht behalten.

In der Beseitigung der Ursachen der Brotgetreide- und Kartoffelkrise, der Regelung der Schweinefrage, ist der R.A.R.F. weniger erfolgreich gewesen. Die von ihm im Anschluß an die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Sicherstellung der Dauerfleischwaren durch die Gemeinden gemachten Vorschläge für die technische Durchführung der Abschachtungen, die Abja-regelung im Interesse der Produzenten und der Verbraucher sowie für die Herstellung und Aufbewahrung der Dauerwaren hatten angesichts der Gegnerschaft der Landwirtschaftsbehörden gegen die Abschachtung keinen rechten Erfolg. Statt der vom R.A.R.F. vorgeschlagenen Höchstpreise wurden zwar Höchstpreise vom 25. Februar 1915 festgesetzt, aber nicht wirksam angewandt; auch enthielten sie für das Fettguthen der Schweine willkürlichende Präzedenzen, und so fraß dann der neunte Feind munter weiter den Menschen die Kartoffeln und die Magermilch weg. Nunmehr sollen freilich von den Schweinebeständen 30 v. H. ja 50 v. H. abgeschlachtet sein, und die frühzeitige Grünweide hilft uns aus der Futternot, so daß weitere Beschaffung von Dauerfleisch aus den Schweinebeständen den Städten nicht mehr vorgezeichnet wird. Daß die angezeigten Vorräte der Gemeinden aber Erhebliches zur Linderung der durch die verfahrenere bisherige Schweinepolitik entstandenen Preistreiberien im Vieh- und Fleischgeschäft künftig beitragen könnten, erwartet wohl niemand. Nur entschlossene Fleischenthaltenamkeit jetzt zur unvermeidlichen Gemütszeit könnte den Preistreiberien etwas des Handwerk legen.

Die durch die Schweinepolitik gefährdete Magermilchversorgung der Städte beschäftigte, wie überhaupt die Milch- und Futterfrage, gleichzeitig den R.A.R.F. mehr als jeher eingehend. Für die Sicherung der Magermilchlieferung der R.A.R.F., um die von der Eisenbahn zugeführte Milchmengen für Magermilch nutzbar zu machen, eine Vorrichtung für die Sammelmolkereien, die

Hälfte ihrer Magermilch an die Städte abzuliefern, statt wie bisher fast alles den Melkwirtschaften für den Schweinetrog zurückzuliefern. Etwas ermunternd auf die Magermilchzufuhr haben diese Vorstöße gewirkt, aber noch nicht entschieden genug.

Um die Vergewandung von menschlichen Nährmitteln nach Möglichkeit zu verhüten, wandte sich der R.A.R.F. gegen die Freigabe von Zucker und Kartoffeln für die Erzeugung von Spiritus und forderte Einstellung von Trinkbranntweinerzeugung überhaupt, um die vorhandenen Spiritusvorräte für den gesteigerten gewerblichen Bedarf sicherzustellen. Es erfolgte auch eine Sperrung der Trinkbranntweinerzeugung, jedoch nur auf Zeit. Neuerdings soll wieder Zucker für Brennzwecke freigegeben werden.

Während der Zucker zu einem Steuerfuß von 2 (statt 14 normal) in den Maisapparat wandern darf, werden für den menschlichen Verbrauch die Zuckerpreise seit April Schritt für Schritt erhöht mit der Begründung, es herrsche Zuckerknappheit. Gewiß hat uns das Vieh aus Mangel an Futtermitteln viel Zucker steuerfrei weggefressen, aber Deutschland schwamm zu Anfang des Krieges in Zucker, der nicht ins Ausland in dem Maße wie sonst abgefleht werden konnte. Statt durch die allseitig geforderte Steuererhebung den Zuckerverbrauch auch der Menschen zu verbilligen und um 50 v. H. zu heben — zum Ersatz der knappen Fettvorräte — kontingentierte die Regierung den Zuckerabfuß und setzte Preise fest, die der Zuckerindustrie einen genügenden Geschäftsspielraum ließen. Die gegenwärtige Zuckerbesteuerung aber ist durch nichts gerechtfertigt; denn das für die menschliche Ernährung gesicherte Kontingent von 65 v. H. dürfte bei richtiger Verteilungsorganisation keine Knappheit aufkommen lassen. Der R.A.R.F. hat deshalb die Reichsbehörden um Schutz der Verbraucher durch Festsetzung von Groß- und Kleinhandelspreisen gebeten und weiterhin eine Verbilligung des gerade jetzt physiologisch und küchenwirtschaftlich wichtigen Zuckers durch Aufhebung der Zuckersteuer bis zur nächsten Ernte gefordert.

Zur Sicherstellung der Massenernährung durch Schonung und Nutzbarmachung aller Vorräte hat der R.A.R.F. sich auch frühzeitig mit der zweckmäßigsten Einsammlung der Küchenabfälle, der Fortnützung für landwirtschaftliche Zwecke, der Bekämpfung des Wildschadens, der Organisation des Gemüsebezuges, der Einschränkung der Biererzeugung aus Gerste und Malz usw. beschäftigt.

Zielten diese Arbeiten des R.A.R.F. auf die Sicherung von Lebensmittelvorräten zu erschwinglichen Preisen, so erachtete es der R.A.R.F. auf der andern Seite auch für seine Aufgabe, die Kaufkraft und wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit der Verbraucher-massen gegenüber der Teuerung nach Möglichkeit zu stärken. Das führte ihn zur Bekämpfung des sogenannten „Arbeitswuchers“, das heißt der ungerechtfertigten Lohn- und Gehaltssteigerungen, die zu Beginn des Krieges vielfach unter dem Druck der Geschäftskrisis aus guten Gründen vorgenommen waren, später aber oft auch dann beibehalten wurden, wenn Kriegsaufträge den Firmen Arbeit und Verdienst in Fülle brachten. Zahlreiche Beschwerden sammelten der R.A.R.F. oder die von ihm begründeten Bezirksausschüsse in den Armeekorpsbezirken, um sie den Generalkommandos mit der Bitte um soziale Vermittlung zugunsten der Angeestellten zu überreichen. In ähnlichem Sinne richtete der R.A.R.F. an Regierung und Reichstag ein ausführlich begründetes Gesuch um Erweiterung des Schutzes der wirtschaftlich schwachen Kriegerfamilien zumal in Mietangelegenheiten.

Der R.A.R.F. hat ein weites Aufgabenfeld zu bearbeiten. Nicht überall sind ihm bei den einzelnen Fragen glatte Erfolge beschieden gewesen. Aber das Erreichte rechtfertigt vollumfänglich seine Bestrebungen und seinen Arbeitsaufwand. Wo er positiv nicht viel erringen konnte, hat er durch seine Aufklärungs- und Abwehr-tätigkeit doch meistens bewirkt, daß sich die Dinge nicht noch schlimmer entwickelten. Und er hat den großen Verbraucher-massen das Bewußtsein verschafft, daß ihre Interessen nicht vernachlässigt werden und sie bei richtiger Organisation steigenden öffentlichen Einfluß neben den Produzenten- und Händlerinteressen erlangen. Freilich ist dazu entschlossene Weiterarbeit in noch stärkerem Maße als bisher nötig. Die Mittel und Kräfte der Hauptstelle des R.A.R.F. in Berlin reichen dazu kaum aus. Den angeschlossenen Verbänden und den Bezirksausschüssen liegen wachsende Aufgaben ob. Nur wenn jeder Verbraucher, Mann und Frau, bewußt mitwirkt, sind sie zum Besten der Verbraucher-massen und des gesamten Vaterlandes erfolgreich zu lösen.

\* Die wichtigsten Eingaben des R.A.R.F. von seiner Reichsstelle aus seien kurz zusammengefaßt. Sie betreffen Organisation der Abfallverwertung, an den Magistrat von Berlin und die Oberkommandos (13. Januar 1915); Regelung der Brotgetreideverteilung, an den Stellvertreter des Reichstanzlers (14. Januar); Fleischverjüngung (21. Januar); kommunale Regelung des Brotgetreide- und Mehlverbrauchs, an die Städte mit mehr als 10000 Einwohnern (2. Februar); Feststellung der Kartoffelvorräte, an den hohen Bundesrat (3. Februar); Massenabschlachtungen (8. Februar); Sicherung der Fleischvorräte (12. Februar); Erweiterung des Mieter-schutzes, an den Reichstag (19. Februar); Sicherstellung genügender Kartoffelvorräte für die Massenernährung (20. Februar); Schonung für landwirtschaftliche Zwecke (5. März); Schonzeiten für Fortwäld (9. März); Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung (23. März); Hebung des Konsums von Magermilch (23. März); Regelung der Milchpreise nach Maßgabe der Beschaffungselbstkosten des Bezirks (26. März); Sicherung der Kartoffelnahrung für die deutsche Bevölkerung und die Abschachtung der Schweine im großen (6. April); Erhöhung der Berechtigungsgrenze für billigen Kartoffelbezug (8. Mai); Verbilligung und Erweiterung des Zuckerverbrauchs (14. Mai).

# Ostpreußen und sein Wiederaufbau.

Da durch den Russeneinfall in die ostpreussischen Grenzgebiete unsere Provinz gewissermaßen neu erobert worden ist und andererseits durch den Wiederaufbau der zerstörten und verwüsteten Ortschaften auch für unsere Berufskollegen das Interesse für Ostpreußen zweifellos zugenommen hat, ist es wohl angebracht, einiges über unsere durch den Krieg so hart mitgenommene Provinz zu berichten.

Wer von unsfern in West-, Süd- oder Mitteldeutschland lebenden Kollegen hat sich bis vor dem Ausbruch des blutigen Weltkriege irgendwie für Ostpreußen interessiert? Wer wußte etwas von Gbdtuhnen, Stallupönen, Hst, Löben usw.? Ostpreußen lag da irgendwo im Osten, wo sich die Füchse gute Nacht sagen. Wohl hätten wir aus der Schule es weg bekommen, daß diese Provinz zwar auch noch zu unserm deutschen Vaterland gehört, doch im übrigen wohl schon halb russisch ist. Ja, man hatte über Ostpreußen wirklich so recht eigentümliche Anschauungen. Kam es doch früher nicht selten vor, daß ein Ostpreuße ernsthaft gefragt wurde: ja, wohnen dort oben bei Gud die Menschen auch in richtigen Häusern? Was hat da in aller Welt bloß ein Maler zu tun? Und Spaß machte es, wenn man sich einem Menschen ruhig erzählen konnte, daß im Winter die Wölfe hier wie die Hunde auf den Straßen herumlaufen. Nun, diese Anschauung über Ostpreußen hat sich ja im Laufe der Zeiten wohl geändert; aber nichtsdestoweniger ist unsere Provinz für viele Schichten unserer deutschen Bevölkerung ein noch unerforschtes und unbekanntes Land geblieben.

Und doch wie ganz anders ist diese von der Natur durchaus nicht stiefmütterlich behandelte Provinz gestaltet. Gewiß kann das Land sich nicht messen mit der stolzen Felsen-schönheit des Rheins oder des sächsischen Elbgebirgs, noch hat es Berge aufzuweisen, die in die Wolken ragen. Trotzdem ist die Provinz an Naturschönheiten nicht arm. Auch der verwöhnteste Naturfreund wird hier auf seine Rechnung kommen. Wer das masovische Seengebiet einmal in heißen Sommertagen durchstreift hat, wird sich wohl eingestehen müssen, daß gerade diese Gegend mit den viel besungenen und bereisten Schönheitsperlen in Deutschland mit Erfolg konkurrieren kann. Und wie Masuren, das sübliche Ostpreußen, seine eigenartigen Schönheiten hat, die jeden Touristen wohl erfreuen können, so ist auch der nördliche Teil der Provinz für jeden Reisenden der Beachtung wert. Das kurische Nehrungsgebiet mit seinen eigenartigen Gebilden, den wandernden Niesendünen und der dort den Fremden so merkwürdig anmutenden Bevölkerung bildet schon heute das Reiseziel vieler Ferienreisender. Nach dem Kriege wird ohne Frage Ostpreußen mit seinen historisch gewordenen Schlachtfeldern in erhöhtem Maße von den Touristen besucht werden und mit dazu beitragen, der Provinz, die von der Geißel des Krieges so schwer getroffen ist, zu neuer Blüte zu verhelfen.

Doch genug hiervon. Aufgabe dieses Artikels soll sein, den Kollegen einmal ein Bild zu geben über den Umfang des durch die Russeninvasion verursachten Schadens an Gut und Blut und was uns als Maler von dem Wiederaufbau Ostpreußens am meisten angeht. An hervorragenden Wandmalern sind die meisten ostpreussischen Städte durchaus arm. Die meisten Ortschaften, außer den Städten Memel, Tilsit, Insterburg, Allenstein, Hst und Löben, zeigen, oder zeigten vielmehr in ihren häußlichen Verhältnissen eine große Anspruchslosigkeit. Die fünfjährige Armutsperiode nach den Napoleonischen Kriegen hatte hier zu sehr ihren Stempel aufgedrückt. Doch das soll nun ja anders werden. Wenn man den Plänen, die über den Wiederaufbau Ostpreußens das Tageslicht erblickt haben, trauen darf, dann wird auch in häußlicher Beziehung für Ostpreußen eine neue Zeit anbrechen. Im Interesse unseres Gewerbes läge dieses sicherlich.

Ueber die Schwere der Verwüstungen und der Opfer an Mensch und -blut, liegen jetzt bestimmte amtliche Ermittlungen vor: Von den Einwohnern der Provinz haben infolge des feindlichen Einbruchs ihre Heimat auf längere oder kürzere Zeit verlassen etwa 190 000 im Regierungsbezirk Königsberg, etwa 360 000 im Regierungsbezirk Allenstein und 320 000 im Regierungsbezirk Gumbinnen. Von den Russen wurden, soweit bisher festgestellt werden konnte, in der Provinz 1620 Zivilpersonen getötet und 433 verwundet. Groß ist auch die Zahl der von den Russen verschleppten Einwohner. Sie beträgt, soweit bisher Feststellungen vorliegen, im Regierungsbezirk Königsberg 897 Männer, 194 Frauen und 105 Kinder, im Regierungsbezirk Allenstein 1950 Männer, 395 Frauen und 720 Kinder und im Regierungsbezirk Gumbinnen 2571 Männer, 1998 Frauen und 1887 Kinder. Von den Männern besteht ein großer Teil aus hilflosen Greisen. In Anbetracht der von der russischen Invasion betroffenen Bevölkerungszahl von kaum 1 1/2 Millionen sind diese Zahlen bedeutend. Wie viele von den Verschleppten ihre Heimat nicht wiedersehen werden, entzieht sich noch jeder Berechnung. Sicher wird auch hier der Prozentfuß der durch die unmenschlichen Strapazen ums Leben gekommenen ein ziemlich großer sein.

Durch feindliche Brandlegung ganz oder zum Teil zerstört sind im Regierungsbezirk Königsberg 7 Städte, 75 Dörfer und 56 Güter, im Regierungsbezirk Allenstein 10 Städte, 292 Dörfer und 97 Güter und im Regierungsbezirk Gumbinnen 7 Städte, 205 Dörfer und 83 Güter. Die Zahl der insgesamt zerstörten Gebäude beträgt nach der getroffenen Feststellung 33 553 mit etwa 100 000 Wohnungen. Aus zirka 200 000 Wohnungen ist der Hausrat zum größten Teil der plünderungswütigen Meute zum Opfer gefallen, zum andern Teil zerstört und vernichtet. War der Verlust an Vieh und Pferden bei der ersten Invasion nur in einzelnen Bezirken beträchtlich zu nennen, so ist jedoch bei dem zweiten Einbruch der Russen in den von ihnen besetzten Landesteilen kaum ein Pferd, Rind, Schaf oder Schwein übrig geblieben.

Sehr erschwerend für die Inbetriebsetzung der Wirtschaften wirkt der Umstand, daß in dem ganzen Grenz-treife fast alle landwirtschaftlichen Geräte, Maschinen, Wagen, Geschirre, Schmiede- und Stellmachergeräte geraubt oder vernichtet wurden. Die meisten Mühlen, Brennereien und Molkereien sind systematisch zerstört worden.

\* Abkürzung für Kriegsausfluß für Konsumverweigerung



Was für eine Unsumme vonummer, Not und Elend der Krieg über die Bewohner dieser unglücklichen Provinz gebracht hat, läßt sich in Worten gar nicht ausdrücken.

Aus der Anzahl der zerstörten Ortschaften und Wohngebäude ergibt sich aber auch, daß für das Gewerbe, und speziell das Baugewerbe, in Ostpreußen eine wenn vielleicht auch nur kurze Blütezeit kommen muß.

Für das eigentliche Baugewerbe, wie Maurer, Zimmerer und deren Hilfsarbeiter, hat sich bereits in Königsberg eine paritätisch verwaltete Arbeitsvermittlungsstelle gebildet, die unter der Leitung des Regierungspräsidenten steht.

Zunächst sei vorweg bemerkt, daß für unsern Beruf in der Provinz noch so gut wie gar nichts zu tun ist. An den eigentlichen Wiederaufbau ist man noch gar nicht herangetreten.

Die Staatsverwaltung hat erst die erforderlichen Einrichtungen getroffen, um den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Ortschaften in der Provinz Ostpreußen durch Ueberwachung und Beratung fördern zu können.

Es ist erklärlich, daß bei der später einsetzenden Bauhochkonjunktur unter den beteiligten Bauwerkern die Jagd nach dem Glücke eintreten wird.

Unsern Mitgliedern können wir aber zum Schluß nur auf das dringendste raten, nichts zu versäumen, um unsere Organisation schlagfertig auszubauen.

Von unsern Kollegen im Felde.

Von Hildesheim wird uns mitgeteilt, daß die Kollegen A. Nordmann und Karl Noll das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten haben.

Aus Unternehmerkreisen.

„Keine Parität, kein friedlicher Ausgleich!“ Die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände hat am 26. April dieses Jahres folgendes Rundschreiben gegen die Forderung paritätischer Schlichtungskommissionen an ihre Mitglieder verfaßt:

Von einem der uns angeschlossenen Verbände wird uns mitgeteilt, daß Gewerkschaftsbeamte des Deutschen Textilarbeiterverbandes an Behörden mit der Anregung herantreten sind, es sollten für die Textilindustrie paritätische Schlichtungskommissionen eingesetzt werden.

Wir nehmen diese Mitteilung unseres Mitgliedsverbandes zum Anlaß, unsere Mitglieder auf das dringendste davor zu warnen, der Schaffung von derartigen paritätischen Schlichtungskommissionen, gleichviel in welcher Industrie, Vorkub zu leisten, und bemerken zur Begründung folgendes:

Zunächst ist entschieden in Abrede zu stellen, daß ein Bedürfnis für die Bildung paritätischer Schlichtungskommissionen vorliegt. Etwa austauschende berechnete Beschwerden seitens der Arbeitnehmer lassen sich jetzt ebensogut wie sonst auf dem Wege unmittelbarer Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Notfall unter Mitwirkung des örtlichen Arbeitgeberverbandes ordnen.

Ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß die Gewerkschaftsführer mit ihrer Anregung gleichzeitig den Versuch machen, eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung aufzurollen. Denn wenn eine derartige Schlichtungskommission eingesetzt und damit betraut wird, Gutachten über Fragen abzugeben, die das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern betreffen, so wird damit der bisher von dem gesamten deutschen Arbeitgebertum nachdrücklich vertretene Grundsatz verlegt, daß alles das, was das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern berührt, in freier Vereinbarung zu regeln ist, ohne daß Außenstehenden das Recht eingeräumt werden kann, sich in diese privatrechtlichen Dinge einzumischen.

Wir richten daher unter Hinweis auf die eben gemachten Ausführungen an unsere sämtlichen Mitglieder nochmals die dringende Bitte, der Schaffung von allgemeinen paritätischen Schlichtungskommissionen unter allen Umständen ihre Zustimmung zu verweigern, und fügen die Bitte hinzu, uns davon Mitteilung zu machen, sobald in ihrem Bezirke ähnliche Anregungen aus Gewerkschaftskreisen zu ihrer Kenntnis gelangen.

Hochachtungsvoll Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. J. U. Sonderop.

Es ist gut, sich dieses Rundschreiben genau zu merken! Zurückweisen müssen wir die Behauptung, daß ein Bedürfnis für solche Schlichtungskommissionen nicht vorliege.

Genossenschaftliches.

Der Gewinnreserve der Volksfürsorge, deren Bestand zur Erhöhung der zur Auszahlung kommenden Versicherungssummen verwendet wird, konnten schon sechs Monate nach Gründung der Gesellschaft, am 31. Dezember 1913, M 48 300 zugeführt werden.

Gewerkschaftliches.

25 Jahre Schiffszimmererorganisation. Wenn nicht der Kampf um die Organisationsform und später das Ausnahmegesetz die gewerkschaftlichen Ansätze der Schiffszimmererorganisation zerstört hätten, so hätten die Schiffszimmerer auf eine der ältesten gewerkschaftlichen Organisationen zurückblicken können.

Lohnforderungen stellten, die von den Unternehmern abgelehnt wurden, stellten 800 Schiffszimmerer die Arbeit ein, welche Arbeitseinstellung aber bald resultatlos beendet wurde.

Der Ausbruch des Krieges hat auch die Weiterentwicklung und Aktion dieser Organisation schwer gehemmt. Die Stilllegung einer Anzahl Flusschiffswerften im Binnenlande und die erste Bestürzung bei den Arbeitgebern beim Kriegsausbruch, die sich in Arbeiterentlassungen kundtat, hatte auch bei den Schiffszimmerern im Binnenlande eine starke Arbeitslosigkeit im Anfang des Krieges im Gefolge.

Die vierte gewerkschaftliche Kriegsstatistik.

Den drei Erhebungen der gewerkschaftlichen Zentralverbände über die Einwirkungen des Krieges auf die Organisationen, die Anfang September, Ende Oktober, Ende Januar stattfanden, ist nunmehr eine vierte Ende April gefolgt.

Die vierte Erhebung der gewerkschaftlichen Zentralverbände über die Einwirkungen des Krieges auf die Organisationen, die Anfang September, Ende Oktober, Ende Januar stattfanden, ist nunmehr eine vierte Ende April gefolgt.

Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung führt gewaltige Summen auf. Schon in den ersten sechs Kriegsmo-naten wurden über 17 1/2 Millionen Mark gezahlt; in den neun Monaten Kriegszeit betrug die gesamte Aus-



gab rund 20 1/2 Millionen Mark und die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer belief sich auf über 7 Millionen Mark. Diese hohen Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit waren die Gewerkschaften in der Lage, auch in dieser schweren Zeit zu befriedigen. Nach Beendigung des Krieges, wenn die Millionen aus dem Felde zurückkehren, werden die Gewerkschaften vor neue wichtige Aufgaben gestellt sein. Die Gewerkschaften haben während der Kriegszeit ein hohes organisatorisches Können gezeigt; sie haben auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, im Interesse der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien tatkräftig mitgewirkt; sie werden auch nach Beendigung des Krieges dazu beitragen, daß die arbeitende Klasse des deutschen Volkes zu ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rechten kommt.

### Fachtechnisches.

**Patentschau.** Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.

**Erreichte Patente:** Nr. 22g. 285 068. Verfahren zur Erzeugung von Ultraviolett- und ähnlichen Farben. International Color and Chemical Co., Inc., Buffalo, N. Y. U. S. Pat. 1. 14. — Nr. 22h. 286 049. Verfahren zur Herstellung von Firnis aus halbtrocknen Ölen, wie Tran u. dgl., insbesondere auch zur Linoleumherstellung usw. G. Virgil, Wien. Ang. 10. 5. 13. — Nr. 22i. 285 882. Verfahren zur Herstellung von Farben. Mich. Loewe, Berlin. Ang. 31. 12. 13.

**Gebrauchsmuster:** Nr. 51c. 630 424. Tube für Salben oder pastenartige Stoffe. Dr. Sch. Dreum, Berlin. Ang. 10. 12. 14. — Nr. 75b. 630 611. Vorlage für die Herstellung von Gemälden oder andern Kunstgegenständen. Gust. Ad. Riggs, Langenberg (Nied.). Ang. 15. 7. 14.

**Angemeldete Patente:** Nr. 75c. F. 38 109. Verfahren zur Herstellung mehrfarbiger Bilder durch Ueberlagerung einfarbiger, von einer provisorischen Unterlage abziehbarer gedruckter Bilder. Jean Fraebourg, Paris. Ang. 11. 2. 14.

**Die Welt will betrogen sein!** Die „echt englischen Lade“ haben seit altersher einen besonderen Ruf, sie galten unübertroffen als die besten, und viele Maler, besonders aber Lackierer, lassen sich von dieser Meinung nicht abbringen. Daß diese Güte oft nur ein Vorurteil ist, nachdem sich die deutsche Lackindustrie in den letzten Jahrzehnten hervorragend entwickelt hat, beweisen nachstehende der Berliner „Farbenzeitung“ entnommene Stellen aus dem Briefe eines deutschen Lackierers:

„Ich zähle eine sehr große Fabrik, die enorme Quantitäten Lade konsumiert, zu meinen Abnehmern. Obwohl es mir durch meine Fachkenntnisse gelang, die betreffenden Lackiermeister in der Fabrik zu überzeugen, daß unsere deutschen Lade mindestens genau so gut seien wie die englischen, hatte ich doch nicht den gewünschten Erfolg. Zwar ging die Sache eine kurze Zeit ganz gut, aber schließlich kamen die Herren Lackiermeister doch darauf, daß die englischen Lade viel besser und angenehmer in der Verarbeitung seien als die deutschen Lade, die ich bis jetzt lieferte. Ich konnte trotz aller Gegenbeweise, die ich vorführte, die Herren nicht umstimmen, und die Devise lautete: „Es muß englischer Lack sein.“ Ich sagte zu den Herren: „Gut, wenn Sie unbedingt englische Lade haben wollen, dann liefere ich Ihnen auch englischen Lack.“ Darauf bekam ich einen Probeauftrag von einigen hundert Kilo, natürlich zu einem Mehrpreise von 65 % das Kilo. Weil ja der englische Lack besser ist, muß er folglich auch teurer sein. Ich sandte nun meinen eigenen Lack, mit dem die Herren nicht mehr zufrieden waren, an einen Spektateur nach London, ließ dann den Lack in Kannen umfüllen und wieder als englischen Lack an die betreffende Fabrik gehen. Natürlich waren die Herren nun sehr zufrieden! Der Lack war besser, sie zahlten 65 % für das Kilo mehr, und wir bekamen fortgesetzt weitere Aufträge, ohne diesmal irgendeine Beanstandung oder Reklamation zu erfahren. Ferner kann ich noch das Geheimnis verraten, daß ich schon seit längerer Zeit an bedeutende Lackfabriken nach England ständig große Mengen unserer Fabrikate liefere, die natürlich in England als beste englische Lade Verwendung finden.“

Man sieht daraus, wie ein Vorurteil mitunter wirken kann. Zweifellos ist auch die deutsche Lackindustrie in der Lage, gute Lade zu liefern, um so mehr, wenn für den Lack jene Preise angelegt werden, die man gewohnt ist, für auswärtige Fabrikate auszugeben.

### Fachliteratur.

**„Die Schrift im Handwerk.“** Herausgegeben von Professor Ernst Bornemann, Lithograph und Lehrer an der Kunstgewerbeschule zu Darmen, und Paul Gampel, Maler und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, ist zwar in erster Linie zum Gebrauch an gewerblichen und kaufmännischen Fach- und Fortbildungsschulen sowie zum Selbstunterricht, besonders für Reklamezwecke, Plakate und Zeichnungen bestimmt, doch eignen sich die Vorlagen, die durchweg moderne Schriften darstellen, auch für den praktischen Gebrauch des Dekorationsmalers. Es sind von dem Werke zwei Hefte erschienen, die je zehn Tafeln enthalten. Die Schriften sollen für den praktischen Gebrauch mit Holz-, Holz-, Rundschrift- und ähnlichen Federn geschrieben werden, wozu entsprechende Anweisungen den Vorlagen beigelegt sind. Wer seine Kenntnisse auf diesem Gebiete erweitern will, dem werden die beiden Schriftensätze eine verständliche Anleitung geben. Der Ladenpreis von M 1,20 für jedes Heft erscheint in Rücksicht auf das Gebotene angemessen. Zu beziehen ist „Die Schrift im Handwerk“ durch Heine & Wanders, Verlag für Schriftunterricht und Schriftkunde, Berlin NO. 12.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 26 des „Sortimentsblattes“ bei.

### Sterbetafel.

**Wiesbaden.** Zahlstelle Dohheim. Am 20. Juni verschied der Kollege Heinrich Sauerborn im Alter von 66 Jahren. — Zahlstelle Seihenahn. Am 18. Juni verschied der Kollege Wilhelm Pfaff im Alter von 80 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!

### Vereinsteil.

#### Bekanntmachungen.

**Bericht der Hauptkasse vom 21. bis 26. Juni.**

Eingekandt wurden für die Hauptkasse: Rößlin M. 80, Halle 400, Kaiserlautern 80, Eisenach 100, Altenburg 150, Mannheim 600, Weimar 100, Frankfurt a. M. 400, Passau 7,80, Weiskasser 25, Potsdam 100, Forst 180, Graubenz 88, Rempten 40, Worms 80, Osnabrück 100, Wilhelmshaven 800, München 100.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatsmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkasse, K = Kalender): Bremen 8000 B à 80 M, 100 E. Bremerhaven 2000 B à 80, 1000 B à 120. Breslau 800 B à 120, 100 B à 110, 100 B à 90, 800 B à 80, 200 B à 70, 100 V à 50. Cassel 100 B à 10, 20 E. Grimmitzschau 100 B à 70. Gurgahen 100 B à 90. Darmstadt 800 B à 120. Düsseldorf 1800 B à 80, 800 B à 120, 10 D. Kaiserlautern 100 B à 110. Königsberg 100 B à 105, 100 B à 125, 1 K. Mainz 200 B à 10, 200 V à 50. Naumburg 100 B à 75, 1 K. Nürnberg 800 B à 125. Posen 200 B à 120. Schleswig 100 B à 80. Stettin 100 E. Verbau 10 E.  
Extramarken à 25 M erhielt: Wiesbaden 400.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen:

Name	Buch-Nr.	Begahlt bis zur	Ort
Karl Bergmann	41285	5. Woche 1915	Herford
Otto Breitsfeld	8992	17. " 1915	Leipzig
Wilhelm Dume	27822	10. " 1915	Stettin
August Heuser	91080	11. " 1915	Wiesbaden
Emil Holzapfel	86145	87. " 1914	Berlin
Franz Kallabis	48949	52. " 1914	Hamburg
Karl Schlim	19248	4. " 1915	Wiesbaden
Heinrich Spörer	34889	82. " 1914	Frankfurt a. M.
Philipp Straßburger	7000	15. " 1915	Karlsruhe
G. Winkler	90682	14. " 1914	Frankfurt a. M.
Albert Wobrich	21141	85. " 1914	Greifswald

In der vorigen Woche sind mit dem „Vereins-Anzeiger“ die den einzelnen Filialen zufallenden Jahrbücher 1914 an die Filialen gesandt worden. Der Preis beträgt pro Exemplar 20 M. Den Betrag werden wir in den Abrechnungsformularen vom zweiten Quartal in Gemahne stellen.

Am 3. Juli werden die Abrechnungsformulare für das zweite Quartal an die Filialen gesandt.

Die Woche vom 4. bis 10. Juli ist die 27. Beitragswoche.  
P. Weutter, Kassierer.



### Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Rehr, Fr., geb. am 22. 5. 94 zu Dr.-Bertel, seit 28. 5. 19 im Verband.
- Rahn, Wilh., geb. am 17. 2. 88 zu Scharnbeck, seit 28. 6. 07 im Verband.
- Marquardt, Heinr., geb. am 8. 12. 89 zu Methem a. d. U., seit 15. 4. 07 im Verband.
- Mühlhausen, Heinrich, Mitglied der Filiale Cassel, geb. am 5. 8. 92 zu Wenterode, seit 28. 4. 12 im Verband.
- Nettkätter, Anton, Mitglied der Filiale Dortmund, geb. am 9. 6. 80 zu Störnebe, seit 18. 11. 07 im Verband.
- Paulsen, Rob., geb. am 24. 12. 90 zu Hannover, seit 15. 5. 09 im Verband.
- Reuf, Wilhelm, Mitglied der Filiale Cassel, geb. am 1. 7. 78 zu Grumbach, seit 8. 8. 05 im Verband.
- Rolfs, Anton, Mitglied der Filiale Wilhelmshaven, geb. am 10. 2. 94 zu Lettens, seit 7. 5. 19 im Verband.
- Schütte, Willy, Mitglied der Filiale Spandau, geb. am 7. 8. 98 zu Spandau, seit 5. 4. 14 im Verband.
- Schlatterer, Julius, Mitglied der Filiale Bayreuth, geb. am 23. 12. 79 zu Bayreuth, seit 14. 4. 12 im Verband.
- Schmidt, Adam, Mitglied der Filiale Cassel, geb. am 4. 1. 89 zu Altenritte, seit 28. 4. 07 im Verband.
- Schmidt, Gottfried, Mitglied der Filiale Rößlin, geb. am 9. 6. 88 zu Rößlin, seit 8. 12. 09 im Verband.
- Siebert, Wilhelm, Mitglied der Filiale Cassel, geb. am 5. 9. 98 zu Wihenhäusen, seit 30. 11. 12 im Verband.
- Stange, Ernst, geb. am 9. 2. 88 zu Hannover, seit 24. 8. 07 im Verband.
- Striebing, Rud., geb. am 16. 8. 79 zu Löffin, seit 22. 6. 12 im Verband.
- Thomaier, Carl, Mitglied der Filiale Heidelberg, geb. am 18. 2. 79 zu Mittelschellens, seit 25. 2. 18 im Verband.
- Walther, Konr. W., Mitglied der Filiale Frankfurt a. M., geb. am 1. 9. 90 zu Windecken, seit 29. 4. 07 im Verband.
- Wenzel, Julius, Mitglied der Filiale Frankfurt a. M., geb. am 29. 1. 94 zu Rommelhausen, seit 29. 4. 07 im Verband.
- Wegel, Paul, Mitglied der Filiale Halle a. d. S., geb. am 20. 11. 87 zu Witterfeld, seit 2. 5. 14 im Verband.
- Wicke, Heinrich, Mitglied der Filiale Cassel, geb. am 25. 1. 90 zu Oberkaufungen, seit 7. 10. 11 im Verband.
- Zimmermann, Fr., geb. am 17. 9. 87 zu Söblengern, seit 20. 6. 11 im Verband.
- Zogbaum, Joh., Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 26. 4. 90 zu Kiel, seit 28. 9. 09 im Verband.

Ehre ihrem Andenken!

## Fichten-Terpentinöl

Maschinenöle und Fette

### Petroleum

In Kannen und Fässern, Bohnerwachs liefert regelmäßig

F. Maschunsky, Oelfabrik, Rotenburg i. Hann.

## Grosses Sparsystem

zum Bezug von wenig getragenen Herrenkleidern!  
Ich empfehle Jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen grossen illustrierten Katalog über Herrenkleider, vom besten Publikum stammend, kostenlos und portofrei kommen zu lassen.

Anzüge in allen Formen Mk. 12,- bis Mk. 45,-  
Ueberzieher und Ulster „ 6,- „ 40,-  
Hosen . . . . . „ 3,- „ 12,-

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt! Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

## L. Spielmann,

Versandhaus für wenig getragene Kavallerkleider,  
München 113, Gärtnerplatz 1 u. 2.

### Maler-Mäntel

110, 120, 150 cm lang  
Hosen, Drell-Jacken, Drell-Hosen, Mützen, Kessel-Jacken  
Oberweihen bitten anzugeben

D. Wurzel & Co., Berlin  
Bräunerstraße 13, 1. Et.

### Farben — Lacke

Bronze — Gold — Pinjel —  
Schablonen — Arbeitskleider —  
alle Malerartikel — Schriftenhefte  
empfehle billigt in anerkannt tadelloser  
Qualität. Man verlange Preise.

G. Job, Nürnberg 5,  
Tengelgasse 13.